

Sunny Side Up

Harald Trapp

England hat eine lange Tradition der Ablehnung der Stadt, der Bevorzugung der Landschaft, der „Mansion“, der freistehenden Villa. Da die überwiegende Mehrheit sich das nie leisten konnte, wurden einfache Einzelhäuser komprimiert, zu Reihen zusammengeschoben und die Reihen Rücken an Rücken gestellt („back-to-back“). Wohnhochhäuser werden in England nur bejubelt, wenn sie gesprengt werden. Lediglich die teilzeitwohnenden Banker der Londoner Docklands verbinden Höhe und Aussicht mit Status und sind bereit, dafür zu bezahlen. Benidorm wird zum überwiegenden Teil von Engländern bevölkert und besteht aus hunderten von Hochhäusern. Doch deren Innenraum wird nur für das Notwendigste genutzt. Die Zelle ist Rückzug für Schlaf und Kopulation, alles andere Leben ist öffentlich. Das Poolparadies ersetzt die Gemeinschaftsräume, eine Fernsehserie wie „Benidorm“ hätte in einem Reiseroman des 19. Jahrhunderts im Salon oder Speisesaal eines Hotels gespielt und nicht nahezu ausschließlich am und im organisch geformten Schwimmbecken. Das Tropenland aus Palmen und dem Einheitsblau der Pools, den künstlichen Inseln und Wasserfällen fügen dem Phantasma von Sonne und Meer ein Weiteres hinzu: die Exotik, das vollkommen Andere, eine heitere Welt des Müßiggangs und der ewigen Freude. Die Sehnsucht nach Strand, nach Meer reicht nicht aus, auch sie muss verdoppelt werden durch eine exotische Illusion. Dazu der Service der All Inclusive-Gemeinschaft, wobei der Umgang mit dem Überfluss einfach ist: so viel wie möglich, wann immer möglich. Es gibt keine, auch keine produzierte Authentizität in Benidorm, alles ist künstlich und alles Künstliche Natur, und warum, so Adorno, sollte

die Technik der Natur nicht helfen können in ihrem Drang zur Evolution. „Der stets noch idyllische Naturbegriff blieb auch in seiner tellurischen Expansion, dem Abdruck totaler Technik, der Provinzialismus einer winzigen Insel. Technik, die, nach einem letztlich der bürgerlichen Sexualmoral entlehnten Schema, Natur soll geschändet haben, wäre unter veränderten Produktionsverhältnissen ebenso fähig, ihr beizustehen und auf der armen Erde ihr zu dem zu helfen, wohin sie vielleicht möchte.“¹

Aufenthaltsräume

Der öffentliche Raum ist Zubringer, Aufenthaltsraum und Reservefläche, in die sich die Geschäfte und Lokale mit temporären Zubauten ausdehnen. Alle Arten von Veranden und Zelt-Konstruktionen maximieren die Oberfläche zum Verkehrsraum Straße. Auf eine gleichmäßige Zugänglichkeit wird besonders geachtet. Der Dauerkonsum muss unterbrechungsfrei möglich sein, Schwellen werden vermieden oder durch Rampen ausgeglichen, der Übergang von innen nach außen, von unten nach oben ist fließend, einzig das Schlaraffia der All Inclusive-Zonen verlangt nach Zugangskontrollen. Die Grenzen der Hotelareale werden aus Variationen von Mosaiksteinmauern, Hecken und Zäunen gesichert, die Zutritt und Einblick verweigern. Die Hochhäuser stehen meist mittig auf ihren Grundstücken, eine Erdgeschosszone mit Geschäften und dem Hoteleingang verbindet den Turm mit der Straße. Über einer Paradiesgrotte als Eingangszone liegt das

¹ Adorno, Theodor W.: Ästhetische Theorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1973, S. 107.

Schwimmbecken, beide haben scheinbar keinerlei Verbindung und doch gehören sie zusammen. Koolhaas verweist auf das „(...) schizoid arrangement of thematic planes“ als architektonische Strategie für die Planung von Wolkenkratzern. Das „vertikale Schisma“ ermöglicht die programmatische Entkoppelung der einzelnen Ebenen, „(...) a systematic exploitation of the deliberate disconnection between stories.“² Diese beschränkt sich bei den Hotelhochhäusern Benidorms allerdings auf die Sockelzone und eventuell die obersten Stockwerke, der Rest sind Regelschosse ohne Variation. Auf der anderen Seite führt die touristische Konzentration in Benidorm zu funktionalen Hybriden, die auf die Spitze getrieben werden in der Kombination von Kirche und Hotelhochhaus an der Calle Mediterranea, bei der der Erschließungskern des Hochhauses durch die Applikation eines großen Kreuzes zum Kirchturm mutiert.

Die Hochhäuser selbst sind streng in Vorder- und Rückseiten unterschieden, Sonnenseite, Schattenseite, Meerseite, Landseite. Sie nutzen den Vorteil, dass hier Meer und Sonne in einer Richtung liegen, denn die Sonne steigt übers Meer und versinkt in den Hügeln der Steilküste. Die Oberflächen der Vorder-Fassaden sind maximal ausgedehnt, eine endlose Falte aus Balkons und Erkern zur Aussicht, zum Licht, um möglichst vielen Bewohnern möglichst viel Urlaubstraum anbieten zu können. Nach hinten schließen sich die Türme meist hermetisch, ornamentale Verkleidungen wechseln mit Mustern minimaler Öffnungen. Rückseite ist Schattenseite, nichts Metaphorisches, sondern Erschließung, Nebenräume und pure Meteorologie. Ansonsten zählt Höhe, denn auch sie kann einer möglichst

² Koolhaas, Rem: Delirious New York. A Retroactive Manifesto for Manhattan. Rotterdam: 010 Publishers 1994, S. 105.

großen Zahl von Wohnungen oder Hotelzimmern Zugang zu Licht und Sicht verschaffen. Stolz zählen die Einwohner Benidorms ihre „Rascacielos“, also „Wolkenkratzer“ mit mehr als einhundert Metern Höhe und/oder mehr als 25 Geschossen.

Kriegsmaschine

Die Apotheose des architektonischen Monuments in Zeiten globaler Mobilität ist der Flugzeugträger, von Hans Hollein durch eine Fotomontage schon in den sechziger Jahren nachgewiesen, nicht Flugzeug, nicht Schiff, sondern beides und Flughafen in einem dazu. Jahrelang ankerten amerikanische Flugzeugträger zur Sommerfrische vor Benidorm wie horizontale Wolkenkratzer als Wellenbrecher vor der Küste. Eine globale Supermacht schickte ihre stärkste Waffe auf Urlaub und die spanischen Verbündeten übten sich in Gehorsam. Welcher andere Urlaubsort würde es sich gefallen lassen, eine Kriegsmaschine mit 4000 Soldaten und 100 Kampfflugzeugen vor seinen Badestränden zu ankern? In Benidorm waren die riesigen Schiffe Attraktion und horizontale Fortsetzung des vertikalen Tourismus: ein beweglicher Flughafen, eine schwimmende Stadt aus Stahl, ein Nomade vor der starren Kulisse der Hochhäuser am Strand. Hybrides System, durch seinen nuklearen Antrieb autopoietisch und nicht auf eine externe Versorgung mit Energie angewiesen, eine Verdichtung aller städtischen Funktionen unter dem Flugdeck mit der komprimierten Start- und Landebahn. Der Flugzeugträger als hochregulierter und -organisierter Raum, der durch seine Düsenjäger den Himmel und das Land beherrschen kann, als automobiles Element in den grenzenlosen Weiten der Weltmeere. „Es ist so, als ob sich ein glatter Raum löste, aus einem gekerbten Raum hervorginge, und



zwar nicht ohne eine Korrelation beider, die sich wechselseitig wiederaufnehmen, eine Weiterentwicklung des einen durch das andere, und dennoch eine komplexe Differenz, die sich fortsetzte.³ Erst der Atomreaktor an Bord lieferte dem sich verändernden öffentlichen Bewußtsein in Spanien den Vorwand, die Besuche des großen Bruders aus der Nähe der Küsten zu verbannen.

Amusement

Pauschal-Touristen stehen unter Druck, Ereignisse zu produzieren, Herausragendes, Erzählbares, fotografisch Dokumentierbares und Verwertbares mit nach Hause zu bringen. „1839 war es elegant, beim Promenieren eine Schildkröte mit sich zu führen. Das gibt einen Begriff vom Tempo des Flanierens in den Passagen.“⁴ Statt Schildkröten tragen die „Jäger im städtischen Dekor“⁵ im Pandämonium der Nacht heute Plastikpenisse und Wodka-Container. Sie gehen nicht mehr, sondern fahren auf selbstbeweglichen Scootern vom Hotelbett zum Pool, in den Supermarkt, von dort zum Pub und in den Nachtclub. Tourismus, so könnte man behaupten, ist eine Kultur des Sitzens und Liegens. Gehen wird zum Schleppen der Körpermasse, ein Pendeln, Vorwärtsfallen, kein Schreiten - was ist Haltung? Denn, so schon Benjamin, das ist die „Dialektik der flanerier: einerseits der Mann, der sich von allem und allen angesehen fühlt, der Verdächtige schlechthin, andererseits der völlig Unauffind-

³ Deleuze, Gilles; Guattari, Felix: Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie. Berlin: Merve Verlag 1992, S. 661.

⁴ Benjamin, Walter: Das Passagen-Werk. Erster Band. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1983, S. 532.

⁵ a.a.O. S. 551.

bare, Geborgene.“⁶ Scooter-Karawanen ruckeln über die Gehsteige, Doppelsitzer mit Kleinfamilien, einzelfahrende Greise. Anfang und Ende der Mobilität treffen sich in einem Gefährt: vom Kinderwagen zum Selbstfahrer zum Elektrorollstuhl. Die automobiler Revolution der Fortbewegung beginnt hier, die Zukunft der Mobilität findet in Benidorm statt. Benidorm hat den Elektro-Flaneur erfunden und so populär gemacht, dass zeitweise den Hotels der Strom ausging. Der Tourist als Menge lebt im Freien oder in Höhlen, auf der Straße, am Strand oder in dunklen Amüsierlokalen und Nachtclubs. „Straßen sind die Wohnung des Kollektivs. Das Kollektiv ist ein unruhiges, ewig bewegtes Wesen, das zwischen Häuserwänden soviel erlebt, erfährt, erkennt und ersinnt wie Individuen im Schutz ihrer vier Wände.“⁷ In der Stadt Benidorm bildet die Calle Girona mit ihren den Hoteltürmen vorgelagerten eingeschossigen „Pubs“ und „Taverns“ das Rückgrat des Nachtlebens. Architektonisch entsprechen die meisten der Etablissements dem, was Venturi/ Brown „decorated sheds“ (dekorierte Schuppen) und „ducks“ (Enten) nennen, das heißt, es sind simple Kisten mit aufgesetzten Zeichen oder Phantasie-Nachbauten architekturferner Objekte, zumeist von Schiffen, die gestrandet geentert werden. An der Valenciana, der Ausfallstraße von Benidorm in den Norden, liegen scheinbar ziellos verstreute Nachtclubs, die ohne das Leuchten ihrer Werbeträger und Neonzeichen tagsüber nur für Archäologen auszumachen sind. Ihre Attraktionen liegen in der Innenwelt geschützter Höfe und Gastgärten und auf den laserbestrahlten Tanzflächen. So führt im „Ku“ eine Brooklyn Bridge über den Swimming Pool, vor dem ein UFO gelandet ist, auf dessen Untertasse

⁶ a.a.O. S. 529.

⁷ a.a.O. S. 533.



ein Hubschrauber abgestellt wurde. Nur so läßt sich heute ein bilderverwöhntes Publikum anlocken. „Da die wechselseitigen Verknüpfungen über den Raum hinweg eher durch Symbole als durch Formen realisiert werden, wird in dieser Landschaft auch die Architektur mehr und mehr zu einem Symbol im Raum, kann sie nicht mehr nur gestaltete Form im Raum sein. Architektur allein besagt nur noch sehr wenig.“⁸

Testgelände

Gleich dem Hollywood-Zeichen in Los Angeles kündigt „Terra Mitica“ in großen Lettern von dem Disneyland, das den Hinterleib der Hochhausstadt bildet. Im Niemandsland zwischen der mehrspurigen Autobahn und dem aufsteigenden Küstengebirge liegen vier Erlebnisparks, was in dieser Konzentration in Europa einmalig ist. Im Vergnügungspark „Mythische Erde“ (Terra Mitica) fährt die europäische Geschichte Achterbahn, werden ihre zentralen Erzählungen zu lebenden Tableaus komprimiert. Ben Hur und Nubier zum Anfassen, Stimulation geht über die Qualität der Simulation, „was“ geboten wird verschwindet hinter dem „wie“. Wenn es keine Realität mehr gibt, wird Simulation sinnlos, und schon Josef Beuys hatte erkannt, dass die Mysterien der kapitalistischen Gesellschaft im Hauptbahnhof stattfinden, nicht im Goetheanum ⁹.

⁸ Venturi, Robert; Scott Brown, Denise; Izenour, Steven: Lernen von Las Vegas. Zur Ikonographie und Architektursymbolik der Geschäftsstadt. In: Bauwelt Fundamente 53. Braunschweig Wiesbaden: Vieweg 1979, S. 24.

⁹ Vgl.: Brügge, Peter: Die Mysterien finden im Hauptbahnhof statt, nicht im Goetheanum. In: Der Spiegel Ausgabe Juni 1984. Gespräch mit Joseph Beuys über Anthroposophie und die Zukunft der Menschheit.

Benidorm ist ein Testgelände für das Zusammenleben der Zukunft: wie läßt sich die Ghettoisierung alter Menschen vermeiden, wie können sie weitestmöglich in das gesellschaftliche Leben integriert bleiben? Wo hört Urlaub auf und beginnt die Niederlassung, der permanente Aufenthalt? Touristenorte im Süden Europas bieten jene Annehmlichkeiten, die das Leben in der Rente entscheidend erleichtern, ein mildes Klima, eine gute Infrastruktur, sowie die Möglichkeit, sich das ganze Jahr im Freien aufzuhalten. Barrierefreiheit und Behindertengerechtigkeit werden in Benidorm neu interpretiert, denn nicht Verordnungen, sondern die Notwendigkeit, alle potenziellen Konsumenten einzubeziehen erwirkt die hindernisfreie Zugänglichkeit. Denn solange und wohin der Mensch noch rollen kann, rollt auch sein Geld. Solange ein Minimum an Vermögen vorhanden ist, ist Benidorm egalitär, ja großzügig mit seiner breiten, leicht zugänglichen Palette an Vergnügungen. Dabei mag die Hochhaussiedlung am Strand vulgär sein, aber eines ist sie sicher nie: langweilig. „Like much forbidden fruit, the seaside was vulgar. As culture it was distinctly low, yet the tantalising promise of lubricious pleasures hovered in the seductive haze around the bared flesh, the seedy pleasure arcades and gaudy cafés. As Parr says, `if the seaside was tatty and more than a little run-down, it was also vibrant.“¹⁰

¹⁰ Badger, O.P. Gerry: Fleshpots of Catalonia - Martin Parrs Benidorm. Hannover: Sprengel Museum 1999. (Ausstellungskatalog)